

Lasst uns einen Graben graben

五

»Kein Problem, 110 Quadratmeter Rollrasen. Wird morgen geliefert.«

Ralph ist erleichtert. Seit Tagen kämpft er mit dem Management Office des ›Liando Industrial Park‹ darum, dass um sein neu eingeweihtes Büro- und Werkstattgebäude herum endlich der mehrfach zugesagte Rasen verlegt wird. Noch ist das Industriegebiet im Südosten Pekings neu, kaum erschlossen und wirklich trostlos unbegrünt. Gerade durch die oft starken Winde und die Unmengen an loser Erde, Bauschutt und Staub ist es auch im Gebäudeinneren ein ständiger Kampf gegen den Schmutz. Dies ist vor allem für die vielen Elektrogeräte und Computer kein wirk-

lich erfreulicher Zustand. Hier verspricht das Verlegen von Rollrasen eine schnelle Verbesserung, zumal dieser in China wirklich spottbillig ist.

Zwar kommt der Rasen nicht am nächsten Tag, doch bereits am übernächsten steht eine ganze Heerschar Arbeiter mit grünen T-Shirts Spalier. Die Gärtner sind angetreten und machen sich alsbald an das Verlegen des neuen Grüns.

Noch vor der Mittagspause sind sie fertig - mit dem Säen aber tausender Rasensamen, dort wo eigentlich der schöne Rollrasen geplant war. Aber was soll's, zumindest wurde endlich überhaupt etwas gemacht, das ist ja auch schon ein Fortschritt. Und so heißt es jetzt, zwei, drei Wochen warten, bis der Rasen richtig wächst. Und tatsächlich, dank Kunstdünger und täglichem Bewässern durch einen eigens vom Industriepark bestellten Gießtrupp, entwickelt sich der Rasen prächtig. Schon nach der ersten Woche sieht man einen vielversprechenden, grünen Flaum.

Doch was ist das? Wir befinden uns am Tag acht nach Pflanzung des Rasens und Ralph kann seinen Augen nicht trauen. Statt des zarten Grüns der wachsenden Halme erblicken seine ungläubigen Augen nur einen klaffenden Graben. Über Nacht wurde allen Ernstes ein knapp zwei Meter breiter Graben um das gesamte Gebäude ausgehoben. Unter totaler Zerstörung des keimenden Grüns, versteht sich. Aber keine Panik, ein Herr vom Management Office steht bereits parat und vergewissert Ralph, dass alles in Ordnung sei, man nur eben vergessen habe, ein paar Leitungen zu verlegen.

Alles »no problem« - zumindest für den Herrn. Für Ralph ist nichts in Ordnung, denn der gesamte Rasen ist zerstört. Und abgesehen davon, dass die Arbeit der Gärtner, des Bewässerungstrupps und schließlich natürlich auch die Bemühungen von Mutter Natur völlig zerstört sind, eröffnet sich noch ein ganz anderes Problem.

Der Graben zieht sich um das gesamte Gebäude, 1,90 m breit und 1,20 m tief, und damit auch direkt vorbei am Tor der Werkstatt-Halle, in die in etwa einer Stunde eine Lieferung schwerer Maschinen stattfinden soll.

»No problem« ist auch jetzt die prompte Antwort des Officers, der dabei - froh über seine schnelle Problemlösungsgabe - auf einen Stapel dreckiger Bretter zeigt, die gegen das Nachbargebäude gelehnt sind. Dass es sich bei der Lieferung um tonnenschweres Material handelt, das mit einem speziellen Gabelstapler in die Halle gebracht werden muss, irritiert ihn angesichts seines windigen Bretterfundes, den er wohl zur Brücke umfunktionieren möchte, nicht wirklich. Ungerührt optimistisch steckt er sich erst einmal eine Zigarette an und spuckt kräftig aus. Dazu beugt er seinen Oberkörper leicht nach hinten, überstreckt seinen Nacken, zieht mit Leibeskräften aus den Tiefen seines Körpers einen Schleimbatzen hoch, untermalt dies mit einem markdurchdringend schauerhaften ›hhrrrrroooooaaaakkkzzzzz‹, schnellt nach vorne und verabschiedet sich mit gespitzten Lippen von dem kleinen schleimigen Wicht, der in Windeseile gen Boden saust. Der Asphalt ist bereichert um eine weitere der eklig schäumenden Schleimblasen, die dafür verantwortlich sind, dass das Barfußlaufen auf Chinas Straßen zu einem indiskutablen ›No-Go‹ geworden ist.

Es ist mir sogar schon einmal im Winter bei -28°C passiert, dass ich vor einem internationalen Fünf-Sterne-Hotel im Norden des Landes um ein Haar auf einem Meer gefrorener Schleimbatzen ausgerutscht wäre. Noch heute kann ich mich an den Schauer erinnern, der mich überkam, als ich nach einigem Grübeln begriff, was die unzähligen kleinen, runden Eisflächen waren, die sich überall vor den Eingängen der Hotels und Restaurants sammelten... (Fairerweise muss man aber anmerken, dass das Gespucke in Peking in den letzten Jahren drastisch zurückgegangen ist. Ge-

rade im Hinblick auf Olympia wurde dieses Thema ernst und häufig diskutiert. Dennoch wird das für uns so schwer verdaubare ›hhrrrrroooooaaaakkkzzzzz‹ wohl noch lange ein Teil des chinesischen Alltags sein. Ein Teil, den man als im Land lebender Ausländer wohl einfach hinnehmen muss.)

Ralph steht noch immer vor dem Problem, dass der windige Bretterfund unmöglich ausreichen würde, um den Graben gut genug für die Lieferung zu überbrücken. Also beginnt eine ermüdende Diskutiererei, Telefoniererei und erneute Diskutiererei, mit dem Resultat, dass der Bagger erneut gerufen wird und kaum drei Stunden später wieder vor Ort ist, um genau das Stück Graben vor dem Tor wieder zuzuschütten, das er des Nächtens aufgerissen hat. Da aber der Untergrund noch immer zu instabil für einen 1,9 Tonnen Transport ist (auch mit dieser Meinung steht Ralph eher einsam da), müssen weitere Maßnahmen eingeleitet werden. Und so zieht sich die Konstruktion einer temporären Brücke über das instabile Erdreich bis spät in den Nachmittag hinein.

Als um 16:30 Uhr die letzte schwere Eisenplatte verlegt ist, gibt Ralphs Team die Einfahrt für den Gabelstapler frei. Völlig verblüffend ist, dass die Jungs des Transportunternehmens seit 9 Uhr morgens mit Gabelstapler und Lieferung gewartet haben und nach wie vor bester Laune sind. Zwar wurde bei Ankunft kurz fünf Minuten gemurrt, danach allerdings akzeptierte man die Situation genau so wie sie war. Kein Gemosere, kein genervtes Auf- und Ablaufen, kein Geschimpfe hinsichtlich der ›verschenkten‹ Zeit. So denken die Chinesen nicht. Man packt einfach die Spielkarten aus, legt sich gemeinsam in den Schatten und genießt einen entspannten Tag ohne Arbeit.

Gegen 18:30 Uhr erhalte ich von Ralph einen Anruf. Die Lieferung sei endlich gut und sicher in der Werkstatt-Halle ange-
langt. Aus ›good-will‹ würde er sein eigenes Team sowie die Jungs

vom Management Office allerdings noch zu einem Abendessen einladen, es könne also später werden. Da das Management Team das Gelände nicht verlassen soll und es in der Gegend sowieso kein vernünftiges Restaurant gibt, wird kurzerhand Essen bestellt und man gesellt sich gemeinsam ins große Besprechungszimmer im Bürotrakt am anderen Ende des Gebäudes. Alle sind zufrieden. Es wird gelacht, lautstark diskutiert und wieder gelacht. Am Ende ist man sich einig, dass man heute gemeinsam sehr viel erreicht hat.

Als es bereits weit nach 21 Uhr ist, werden Hände geschüttelt, es wird gegenseitig ›Danke‹ gesagt und der lange Tag nimmt endlich ein Ende.

Die PKWs von Ralphs Team stehen normalerweise am Parkplatz rechts und links neben dem großen Hallentor. Um allerdings heute dem Gabelstapler mehr Freiraum zum Rangieren zu geben und etwaige Kratzer zu vermeiden, wurden sie nach Fertigstellung der provisorischen Brücke kurzerhand in die Halle gefahren und an einem sicheren Platz geparkt. Und genau von dort aus will Ralph jetzt endlich den lange ersehnten Heimweg antreten. Lichter aus, Bürotrakt abgesperrt, Alarm eingeschaltet und dann mit müdem Arm das Hallentor aufgeschoben. Draußen ist es dunkel, noch nicht einmal die Außenbeleuchtung des Gebäudes brennt mehr.

Der Motor surrt und Ralph fährt von innen auf das Hallentor zu, nur um Sekunden-Bruchteile später mit einer Vollbremsung zum Stehen zu kommen. Das Bild, das sich ihm zeigt, treibt ihm fast die Tränen in die Augen. Zu unglaublich erscheint es ihm. Doch dort, im Scheinwerferlicht seines Autos, ist er in voller Größe zu sehen. Der erneut ausgehobene Graben direkt vor dem Hallentor! Ein einzelner Arbeiter fegt noch in der Dunkelheit die Reifenspuren des kleinen Baggers weg, der wohl erst Minuten zuvor mit seiner erneuten Buddel-Arbeit und dem Abbau der provisorischen Brücke fertig geworden ist. Schließlich hatte man

ja vergessen, ein paar Leitungen zu verlegen. Und dieser Auftrag muss erledigt werden.

Der Anruf, den ich daraufhin erhalte, hat mit dem allabendlich fröhlichen »Hallo Schatz, ich freu mich auf Dich« nicht viel zu tun. Völlig geknickt bittet mich Ralph, zur Firma zu kommen, um ihn abzuholen. Ein Taxi gibt es in dieser Gegend und vor allem zu solch später Stunde beim besten Willen nicht mehr.

Als ich knapp 50 Minuten später eintreffe, habe ich zumindest noch das Vergnügen, kurz den wieder aufgetauchten Chef vom Management Büro kennen zu lernen. Verzweifelt versucht dieser nach wie vor, die frustrierende Situation mit dem einen oder anderen, mehr oder weniger schlecht angebrachten »No problem« zu retten. Ein wirklich netter Versuch, aber hilfreich ist er nun weiß Gott nicht mehr.